



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Sechszehende Erzählung/ Genouefa verhüllet sich in die Wildnus/ da ihr Kind in Ermanglung nohtwendiger Unterhaltung sich zum Todt nahet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

werts viel länger und herber bestellet war/
 soweit abgefürket / daß ich eben jetzt auf
 dem Weg bin meine Seeligkeit in dem
 Göttlichen Angesicht zu verewigen. Glück
 zu/ Frau Mutter/ Glück zu. Nach welchen
 Worten Didacus sampt den Englen sich
 in den Himmel schwinget; dahin ihme den
 Weg so fertig und unverzüglich der Isabel-
 len Verzeihen gemacht hat. Verzeihet/
 verzeihet auch euren Feinden / Christliche
 Zuhörer; oder verzeihet euch des Himmels.

Sechszehende Erzählung/

Genouefa verhüllet sich in die
 Wildnus / da ihr Kind in Ermang-
 lung nothwendiger Unterhaltung
 sich zum Tode nahet.

Ammer/ geliebte Zuhörer / lasset uns
 wiederum begleiten die verstoffene
 Gräfin/ die vertriebene Herzogin / die von
 aller Welt (den Himmel ausgenommen)
 verlassene Genouefa. Die zweyen Diener/
 wie

wie ihr verstanden / hatten sie kamm auf
 freyen Fuß gestellet / und ihr das Leben ver-
 günstiget / da eilet sie geraden Weg dem
 Wasser zu / welches selbige Gerend durch
 strömte / und nächst der Garten-Mau
 des Schloß (wie ich in diesen Beschreib-
 ung nicht nur umb Willen einer eiteln
 Wort-Zierd gemeldet) seinen Lauff fort-
 nahm. Dieses Wasser war die Mosel: an
 dero Ufer entledigte Genouefa von dem
 Finger jenen Ring / welchen ihr Graf
 Sigfrid / in seinem Abreisen nach dem
 Christlichen Läger ihn in ihrer Christli-
 chen Gedächtnis zu erhalten / angesteket
 hatte. Diesen Ring warffe Genouefa mit-
 ten in die Wellen des vorbey rauschenden
 Stroms / mit Vermeiden: Sie wolte selb-
 gen nicht mehr tragen für ein Demerck-
 Zeichen ihrer unverfälschten Treu / weil-
 sie dero unberückliche Handhabung ihr ein
 so grosses Unglück hätte angestiftet / und
 auf den Hals gezogen.

Nach diesem begiebet sie sich wiederum
 in das Gehölz des beyliegenden Waldes
 und hebet an sich umzusehen / ob einiges
 Un-

Unterkommen zu finden / das ihr möchte
 dienstlich seyn / sich wider die wilde Thier
 zu schützen / oder auf das wenigste unter ei-
 nem bedeckten Ort das Leben zu enden. In
 dieser Bemühung / weil die unempfind-
 liche Geschöpf selbst sich gleichsam wi-
 derwillig erwiesen / ihr mit einigem Behuf
 an die Hand zu gehen / höret sie unvorse-
 hens eine Stimm heran brechen aus der
 Tieffe des Walds / welche ihr zuruffete:
 Genouefa / Genouefa / fürchte dich nicht /
 Ich will deiner und deines Kinds Sorg
 tragen.

O Gültigkeit des Himmels ! dieses war
 der erste Engel-Trost / welchen empfangen
 hat die von allen Menschen-Trost entäu-
 ferte Genouefa. O sekund nicht mehr Ar-
 beit-sondern Glückselige Gräfin Genoue-
 fa / die ihr von der Menschlichen Gemein-
 schafft entfernet / zu den Englischen ench
 näheret. Dieses ist kein Verlust / sondern
 ein erwünschter Tausch. O verkleinmüthi-
 ge sich dann keiner: verlässet ihn die Welt /
 so stehet ihm der Himmel bevor.

Ge

Genouefa erkühnet sich auf die Zusprechung gehörter Stimm / und vertieffet sich noch mehr in den Wald / ohne Ansehung einiger Sach / dadurch ihr Leid möchte gemildert werden.

Es vollzogen sich zween Tag in dieser äuffersten Nothdürfftigkeit / und erzeigte sich kein Trost ihres Elends / als daß sie nach genügen / durch Seuffzen und Thränen / ihren Schmercken ausschütten könnte. So ihr aber ihr eigener Jammer in die Augen schlug / wurde sie von der Bedürfftigkeit ihres Söhnleins gar verwundet biß auf die Seel. Und was für eine Glockenspeisene Gedult wäre genugsam gewesen solches Elend auszustehen / ohne Klagen. Es hatte das Ansehen / der Tag erleuchtete die sichtbarliche Gestalt der Erden zu keinem andern Ende / als damit der Genouefa Augen vorgestellt wurde die verwilderte Erschröcklichkeit ihrer zukünftigen Weisung. Die Nacht überschattete mit dunkelen Gedancken nicht weniger ihr Herz als mit finsterer Luft ihr Gesicht. Es erhob sich nichts entgegen ihrer Einbildung / als

Sch

Schröcken und Zittern. Die Erwöhnung der Winde unter den beweglichen Aesten der Bäume / und die Erschauerung der rauschenden Lauber / jaget ihr gleich ein die Furcht / als ob herum strichen die Wölff und Beeren. Aber ihr Schmerckenreich / ihr höchst nothleidendes Kind / überhäuffte alle ihre Sorg und Leid.

Zwo Nacht hatte er geschlaffen bey den Fuß einer alten Aichen / da er kein anders Unterbett hatte als das Gras und Moos / keine andere Oberdecken als die ausgebreitete Zweig des Baums. Und was der Genouefa Herr empfindlicher durchstache / war / daß sie den dritten Tag mußte hören / wie ihr kleiner Schmerckenreich mit bitteren Weinen bate um den hülflichen Einfluß ihrer Brüsten. Ach aber des bitterlichen Elends sie waren ausgedorret / und konnten des Kinds truckene Lippen nicht mehr befeuchten. Da gosse sie aus gegen Gott ihren überwallenden Schmercken / mit dergleichen Worten:

Gott meiner Seele / Herrscher meines Lebens / können auch deine mildreiche

E

Aue

Augen ersehen/das dieser unschuldige Kne-
 ner müsse verschmachten aus Abgang des
 Wassers/inmittels der ungerechte Anstif-
 ter seines Elends sich badet in Wein? Es
 reicher ja deine Vorsichtigkeit so gar zu Er-
 nehrung der Raben Jungen/ und zu Auf-
 enthaltung der in den Nordlanden unter
 dem Schnee Halb Jährig vergrabenen
 Schlangen. Wann deine Versprechun-
 gen/ O Gott/ uns nicht verführen / wie wir
 nicht können/so wirst du dich nicht weniger
 verursacht befinden/ hülfliche Hand zu er-
 weichen meinem armen Kind / als gesagten
 Thieren/ weil ja weder seine Geburt/ noch
 Beschaffenheit ein geringeres Bedenken
 bringet. Siehe an/ O barmherziger Gott
 siehe an diesen Waise. Sein Vatter ist nicht
 freundlicher mit ihm verfahren / als die
 Raben mit ihren Jungen. Bringe
 Brunnen der Gürtigkeit/ bringe herfür
 Mitleiden gegen seinen siblen/ es seye alle
 solche zu wenden/ oder zu enden. Wie
 du dann zugeben/ das man sagt / deine
 begreifende Vorsehung habe ausgenom-
 men dieses arbeitfelige Geschöpf von

Sag deiner unfehlbaren Erbärmnis;
 Wirst du gestatten/das vergehe vor Hun-
 ger der Unschuldige/ inmittels deine Feind
 mißbrauchen/ den/ihnen von dir zugelasse-
 nen Überfluß/ und erzörnen und aufwige-
 len deine Berechtigkeith? Aber wie weit
 lasse ich mich hinweg führen von den Ge-
 stadt der Gedult/durch den reißende Bach
 meiner Schmerken! Verzeihe mir mein
 Herz / verzeihe mir meine Kleinmüchig-
 keit. Es ist genug/ damit ein Sach seye ge-
 recht das du sie wollest. Gefällt es deiner
 Verhängnis / das mein Kind werde ge-
 raubet von dem Tode/ siehe / so trage ich es
 ihm mit beiden Händen entgegen.

Dieses sagte Genouefa! und legte zu-
 gleich ihren lieben Schmerkenreich hernie-
 der auf den Boden. Folgendes wendet sie
 von ihm ab sampt dem Gang auch ihre
 Augen; gleichsam sie / wie die Agar / nicht
 könnte zusehen / das ihr Kind vor Durst
 sterben mußte. Aber kaum hatte sie etliche
 Schritt von dannen geteget/ siehe / da wird
 sie/durch ein herzunahendes Geräusche et-
 nes Wasserleins/ versichert / das nicht weit
 ent-

entlegen wäre die Arkney zu Erfrischung
des Lebens ihres Schmerkreichs. Eiler
also wider zu ihm / und mit ihm zu dem
Dach / dessen silberstießende Tropffen sein
allbereit entstichende Seele widerum ein-
gehohlet haben.

Siebenzehende Erzeh- lung.

Der Genouefa kommet ein
Stuck Wild zu Hülff.

Erkennet ihr / liebe Zuhörer / allgemach
die überwachende Vorsehung Gottes
zu Trost der verlassenen Genouefa. Das
Wasser wäre beyhanden; noch wolte vor
nöthen seyn eine Herberg für diese arm-
Vertriebene / solche fande auch Genouefa
nicht fern entlegen. Es wäre aber eine Hü-
dero Eingang mit einem dicken Gefüß
umbstanden sich verborge. Da bestellete
ihnen die Mutter und der Sohn ihre
Wohnung / biß so lang es dem Allmög-
den Gott würde belieben. Der Franck
den Durst / das Dach zur Hütt / wäre